

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Philosophieren wie Gott in Frankreich

Autorin: Anat-Katharina Kálmán
Regie: Michael Utz
Redaktion: Ralf Kölbel
Sendung: Freitag, 10. Juni 2011, 8 Uhr 30, SWR2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Besetzung:
Sprecherin
Zitator
Übersetzer
Übersetzerin

Atmo:

Mittagsnachrichten in TF1, darüber Übersetzer:

Heute ist ein ganz besonderer Tag für 635.000 Schüler und ihre Eltern. Es ist der Anfang des Baccalauréat, der schriftlichen Abiturprüfungen, die wie jedes Jahr mit der Philosophie beginnen. " Gibt es Sehnsucht ohne Leiden ...?", "Kann man Wahrnehmung erlernen? oder "Verändert die Kunst unsere Wahrnehmung der Realität...?" – das waren die wichtigsten Themen, die die Schüler heute Vormittag zu erörtern hatten. Vier Stunden lang. Hier ein Bericht aus Poitiers.

Ansage:

Philosophieren wie Gott in Frankreich, eine Sendung von Anat-Katharina Kálmán.

Sprecherin:

Jedes Jahr Mitte Juni beginnen die zentralen Abiturprüfungen in Frankreich mit dem Fach Philosophie. Von Straßburg bis Reims, von Paris bis Marseilles denken französische Abiturienten über die großen Themen des Lebens nach. Philosophie ist in Frankreich das wichtigste Fach des französischen Schulsystems; es ist ausschlaggebend für den Erfolg oder Misserfolg im Abitur, und darum lauscht am Abend eine ganze Nation gespannt auf das, was Wochen lang in geheim gehaltenen Prüfungsumschlägen gesteckt hat. Ganz gleich, was an diesem Tag weltpolitisch auch geschehen mag, die Nummer eins in den Schlagzeilen von Fernsehen, Zeitung und Radio sind die philosophischen Herausforderungen des Vormittags.

Atmo:

Mittagsnachrichten in TF1, darüber Übersetzer:

Um zu wissen, welche philosophischen Begriffe dieses Jahr erörtert werden, müssen die Schüler nun ihre Plätze finden, ihren Namen und ihren Tisch entdecken und eine letzte Frage ist erlaubt.

O-Ton – Schüler, darüber Übersetzer:

Ich hoffe, dass die Themen nicht allzu kompliziert sind und dass alles gut geht!

Atmo:

Mittagsnachrichten in TF1, darüber Übersetzer:

Und los geht's, vier Stunden Nervosität, Einsamkeit und vor allem vier Stunden des Nachdenkens. Danach eine spontan organisierte Sitzung zum Stressabbau. Hier wird besprochen, was behandelt wurde.

O-Ton – Zwei Schülerinnen, darüber Übersetzerin:

Sartre sagt ja: wir sind zur Freiheit verurteilt, naja, das ist natürlich so ein bisschen zwiespältig ... verurteilt sein ... v e r u r t e i l t.

Sprecherin:

Sind wir zur Freiheit verurteilt oder nicht? Ist diese Frage zu Beginn des 21.

Jahrhunderts überhaupt noch relevant? Wir leben in Europa doch längst im Rhythmus einer ökonomisierten Gesellschaft, geprägt von Marketing, Schlüsselqualifikationen und

multifunktionalen Fähigkeiten. Wie ist es da möglich, solchen schöngeistigen Fragen im Abitur einen so wichtigen Platz einzuräumen? Und nicht vielmehr Problemstellungen aus der Mathematik oder aus den Naturwissenschaften, wie das in Deutschland üblich ist? In Frankreich haben schöngeistige Fragen offensichtlich noch Aktualitätswert, denn dort hält man im Gegensatz zu Deutschland über Bologna-Prozess, über Modul- und Baustein-Verständnis hinaus an dem aufgeklärten, humanistischen Bildungsideal fest. Weshalb? Warum ist man gerade im Land der 300 Käsesorten und des berühmten Rotweins so sehr davon überzeugt, dass jeder Mensch so viel Philosoph wie möglich sein soll? Was erhofft man sich eigentlich davon?

O-Ton – Jean-Louis Fabiani, darüber Übersetzer:

Nun, die Philosophie bleibt eine Disziplin des kritischen Denkens.

Sprecherin:

Jean-Louis Fabiani ist Philosoph und Soziologe an der Pariser Elitehochschule für Sozialwissenschaften, an der *Ecole des Hautes Etudes des Sciences Sociales*. Er beschäftigt sich seit langem intensiv mit der Rolle der Philosophie in der europäischen Geschichte.

O-Ton – Jean-Louis Fabiani, darüber Übersetzer:

Das philosophische Staunen lehrt Schülern sehr früh, dass *nichts* selbstverständlich ist. Und das ist ein ganz wichtiger Ansatz in unserer zersplitterten Welt, in unserer multimedialen Welt der nicht mehr hierarchisierten Informationen, die tagtäglich auf uns einströmen. Darüber hinaus ist die Philosophie aber auch ein Instrument der Synthese. Das, was ich zuvor analysiert und hinterfragt habe, kann ich danach wieder in eine neue Ordnung bringen. Das gibt mir die Möglichkeit, eine Einheit zu finden, keine absolute Einheit, aber ich kann die Aspekte, Konzepte und Ideen, die ich erst analysiert habe, für mich selbst wieder zusammenfügen. Und diese zwei Dimensionen, die analytische und synthetische, machen die Philosophie aus.

Sprecherin:

Mit dem französischen Philosophen René Descartes — so Jean-Louis Fabiani — hat sich die Philosophie zum ersten Mal für ein breiteres Publikum geöffnet. Er lebte von 1596 bis 1650 und war der erste europäische Denker, der die Philosophie aus den dunklen Hallen der Universitäten in die Abendgesellschaften der Privatgelehrten, der Kardinäle und Staatsräte trug.

O-Ton – Jean-Louis Fabiani, darüber Übersetzer:

Die Universitäten waren damals eher Orte der Rhetorik. Von ihnen gingen keine wirklichen intellektuellen Erneuerungen aus. Descartes suchte darum ein neues Publikum, weshalb er seinen *Discours de la Méthode*, seine *Methode des richtigen Vernunftgebrauchs* nicht auf Lateinisch, sondern auf Französisch verfasste. Das war eine ganz wichtige Geste in Richtung dieses "Publikums der Zukunft".

Sprecherin:

Nach der Französischen Revolution führte dann der 1792 geborene Philosoph und Kulturtheoretiker Victor Cousin jene Form des Philosophieunterrichts ein, die auch heute noch das französische Schulsystem auszeichnet. Das Ziel war dabei höchst ideologisch: Die Philosophie sollte den "*citoyen républicain*" erziehen – den *republikanischen Bürger*, der die unterschiedlichen Belange des gesellschaftlichen Lebens überdenken kann und so über seine von ihm gewählten politischen Vertreter wacht. Damit schützt er, was er sich zuvor erkämpft hatte: seine Freiheit.

Hinter dieser Idee steckt die für die damalige Zeit geradezu geniale Einsicht, dass politische Selbstbestimmung ein sehr verletzliches Gewebe ist. Man kann ihre Werte und Konzepte wie Fäden abschneiden und so lange neu zusammenfügen und verformen, bis dann im Prinzip *alles* möglich und gerechtfertigt erscheint – selbst ihre Zerstörung. Darum wird nur derjenige, der kompetent mit Konzepten und Sinnzusammenhängen umgehen kann, die Anfänge solch gefährlicher Entwicklungen rechtzeitig erkennen. Nur das geübte abstrakte und rationale Denken, so Victor Cousin, mache den *Citoyen*, den *Bürger* – modern ausgedrückt – ideologiekritisch.

O-Ton – Heinz Wismann:

Und in der 13. Vorlesung von 1828 sagte Victor Cousin, dass der Eklektizismus einfach der Struktur der Gesellschaft, in der man diese Philosophie lehrt, entspricht.

Sprecherin:

Eklektisch ist, wer Gedankenelemente aus verschiedenen philosophischen Denksystemen herausnimmt und miteinander vergleicht, ohne die Denksysteme selbst als Ganzes zu behandeln. – Heinz Wismann ist ein in Frankreich sehr bekannter deutscher Altphilologe und Philosophiehistoriker. Er ist *Directeur d'études*, das heißt Forschungsdirektor, an der *Pariser Ecole des Hautes Etudes des Sciences Sociales*. Seine Schwerpunkte sind antike griechische Philosophie, Hermeneutik und die Nachkantische Philosophie des 20. Jahrhunderts.

O-Ton – Heinz Wismann:

Und er ruft, und da kriegt er großen Beifall in der Sorbonne, dass in einer Welt, wo alles gemischt ist, die Philosophie sich im Zwang zu dieser Mischung nicht entziehen kann. Das ist das Projekt, das wiederum, und ich komme immer wieder auf das Positive an diesem Unternehmen zurück, was wiederum in die große Tradition der *Disputatio*, das heißt "des sich mit rationalen Argumenten Auseinandersetzens", zurückführt.

Sprecherin:

Mit Victor Cousin kommt der Philosophie nun in Frankreich eine enorm wichtige Aufgabe zu. Sie wird als Schulung des Argumentierens zum Fundament der demokratischen Debatte. Sie lehrt, dass man den Anderen im Parlament oder im alltäglichen Leben mit rationalen Argumenten zu überzeugen hat. Und sie lehrt, wie man den Weg einer klaren Auseinandersetzung findet. Doch damit gelangen philosophische Ideen dann in die Klassenzimmer, in die Kaffeehäuser und in mondäne Salons, wo sie nicht immer mit dem nötigen „Respekt“ abgehandelt wurden. Jean-Louis Fabiani.

O-Ton – Jean-Louis Fabiani, darüber Übersetzer:

In Deutschland gibt es auch Philosophen, die in öffentlichen Debatten eine Rolle spielen. Ich denke da nur an Habermas. Aber es stimmt, dieser enge Kontakt zwischen Philosophen und Öffentlichkeit ist typisch französisch. Henri Bergson, Jean-Paul Sartre, aber auch Michel Foucault waren wirkliche Stars, sie hatten Zuhörer und Leser, die überhaupt nicht aus philosophischen Kreisen kamen. Der Preis dafür sind dann allerdings auch durchaus Missverständnisse, was bestimmte Ideen anbelangt. Foucault wurde auf jeden Fall oft anders gelesen und interpretiert, als er es gewünscht hätte.

Sprecherin:

Ganz anders entwickelte sich die Rolle der Philosophie in Deutschland. Angesichts der Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges erhoffte sich der böhmische Philosoph und Theologe Johann Amos Comenius, der zur Zeit Descartes' von 1592 bis 1670 lebte, die Entstehung einer friedlicheren Welt. Menschen sollten von Kindheit an zu "menschlich sittlicherem" Verhalten angeleitet und so zu friedliebenden Bürgern angeleitet werden. Damit legte er die Grundlage für das Bildungsideal der deutschen Aufklärung, wie es die Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi und Wilhelm von Humboldt im 18. Jahrhundert dann entwickelten, mit dem Ziel.

Zitator:

Der Mensch soll sich vervollkommen und ihm gelingt dies, wenn zwischen „Herz, Geist und Hand“ Harmonie besteht.

Sprecherin:

Hier geht es nicht um das Verstehen, um rationales Vergleichen und Verteidigen von Konzepten. Es geht um Kultur als Grundlage für Sitte und Moral. Die Philosophie selbst findet darum im deutschen Schulsystem zunächst keinen Platz. Dafür etabliert sie sich aber umso schneller an den Universitäten. Und dort wird sie zu einer spekulativen und höchst elitären Angelegenheit, zu einer Wissenschaft, die auf verschiedensten Gebieten Denk- und Forschungssysteme entwickelt.

O-Ton – Heinz Wismann:

Die Philosophie hat in Deutschland ja spät begonnen. Der erste, den man nun wirklich als einen großen Philosophen bezeichnen kann, ist Leibniz. Davor hat es Denker gegeben, aber keinen, der ein System dieses Umfangs und dieses Anspruchs hinstellte. Und nach Leibniz beginnt es dann in Deutschland über Kant, den Idealismus, die Neukantianer und dann die Phänomenologie und so weiter. Da gibt es eine wirkliche spekulative Bemühung, die absolut elitär ist. Sie wendet sich nicht an den normalen Menschen, sondern das sind Spezialisten, wie man sie in der Quantenmechanik findet. Die Quantenmechanik kann man auch nicht auf der Schule populär machen.

Sprecherin:

Trotzdem kam es im Laufe der Geschichte zwischen Deutschen und Franzosen zu einem intensiven philosophischen Austausch. So lebte zum Beispiel der französische

Philosoph Voltaire, einer der bedeutendsten Vertreter der französischen Aufklärung, von 1750 bis 1753 am Hofe Friedrich des Großen in Berlin. Dieser war fasziniert von den Ideen der französischen Aufklärung. Umgekehrt kann man sich aber auch die französische Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts ohne die großen deutschen Philosophen überhaupt nicht vorstellen. So hat der französische Philosoph Jean-Paul Sartre zum Beispiel vertreten, dass die Freiheit des Menschen durch das faktisch Gegebene niemals aufgehoben wird, weil letztlich das menschliche Bewusstsein allein den Entwurf seiner Zukunft bestimmt. Dies hätte er nicht tun können, ohne sich vorher mit den zentralen Fragen des 1858 geborenen deutschen Philosophen Edmund Husserl auseinandergesetzt zu haben. Nämlich mit den Fragen: *Warum strebt der Mensch nach Eindeutigkeit. Und was tut er, wenn er sich etwas "vergegenwärtigt"?*

O-Ton – Heinz Wismann:

Und das finde ich, ist doch eine der schönsten Vorstellungen, dass es zwischen Deutschland und Frankreich so eine Art Komplementarität gibt, die darauf beruht, dass der eine hat, was der andere nicht hat.

Sprecherin:

Als philosophische Modebewegung schwappte in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg der *Existentialismus* von Frankreich nach Deutschland. Der 1905 geborene französische Philosoph Jean-Paul Sartre und der französische Schriftsteller Albert Camus schufen in diesen Jahren den *existentialistischen* Menschen, den Menschen "in der Revolte", in totaler Einsamkeit, ohne Gott und von der Natur getrennt, den Menschen, der nichts anderes hat als "sich selbst", als seine pure "Existenz". Aus dem Nichts des Zufalls kommend, sich selbst erschaffend, würde der Mensch – so Jean-Paul Sartre – wieder ins Nichts verschwinden. "Sich selbst fremd sein" nennt die Figur des Orest in Sartres Theaterstück "Die Fliegen" dieses "existentialistische", das heißt auf die pure Existenz beschränkte Lebensgefühl des modernen Menschen. Und er erklärt dem Herrn aller Götter, dem Jupiter, weshalb er nicht mehr in den Schoß der alten Welt des Glaubens und der erlösenden Jenseitigkeit zurückkehren kann.

Zitator:

Mir selber fremd, ich weiß. Außerhalb der Natur, gegen die Natur, ohne Entschuldigung, ohne andere Zuflucht als zu mir selbst. Aber ich werde nicht unter Dein Gesetz zurückkehren: Ich bin dazu verurteilt, kein anderes Gesetz zu haben als mein eigenes.

Sprecherin:

Der Mensch als ein zur Freiheit Verurteilter – dieses Lebensgefühl, verbunden mit revolutionären marxistischen Ideen, mündete dann unter dem Motto "High sein, frei sein, Terror muss dabei sein" in die jungakademischen Protestbewegung von 1968, in dezentrale militante und bisweilen sogar terroristische Aktionen und danach dann in die neue links-alternative Bewegung. Zum ersten Mal in der europäischen Geschichte haben philosophische Ideen in Frankreich und Deutschland gleichermaßen eine Jugendbewegung inspiriert.

O-Ton – Jean-Paul Sartre

Sprecherin:

Und während Sartre in seinen öffentlichen Auftritten predigte, dass Freiheit nicht in verschiedene Teilfreiheiten geteilt werden darf, sondern nur als "Ganzes" existieren kann, sprach Ernst Bloch vom "Träumen nach vorwärts".

O-Ton – Ernst Bloch:

Darauf gebracht hat mich der Zustand, indem sich fast alle Menschen und vor allem fast alle jungen Menschen heutzutage ohnehin befinden. Nämlich, dass etwas in ihnen steckt, dass etwas vor uns liegt, vor ihnen liegt, weiß nicht genau was, aber es ist ein Lichtbild, das vor einem sich bewegt, schwebt, im Schwange ist oder tanzt, je nachdem. Also das "Noch nicht" und seine eigentümliche Seinsart als die des Möglichen, des im Schwange Seienden, dessen, was in der Jugend steckt, in jeder Jugend in Zeiten, die sich drehen und wenden wollen und in der künstlerischen, auch wissenschaftlichen Produktion, ein Zustand, der der Auffassung des Werks selbstverständlich vorhergeht. Was ist das? Nun – utopisch in seinem Keimzustand.

Sprecherin:

Diese Welle der neuen Ideen und des Protests führte 1972 dazu, dass einige deutsche Bundesländer die Philosophie als Wahlfach in den Fächerkanon der Schulen aufnahmen. Allen voran Nordrhein-Westfalen, wo sie im Zuge der so genannten Oberstufenreform sogar als Leistungskurs eingeführt wurde. Doch die philosophische Euphorie hielt nicht lange an. In den 1980-er Jahren war die Zahl der Schüler, die an den Gymnasien Philosophie wählten, genauso rückläufig, wie die Bedeutung der Philosophie innerhalb der Gesellschaft allgemein. Denn was ist aus dem utopischen Keimzustand von einst geworden? Was aus dem sich befreienden Menschen Sartres? Und was bedeuten uns heute noch die Bildungsideale eines Wilhelm von Humboldt? In unseren hoch technologisierten Gesellschaften ist es still geworden um die Philosophie und um ihre humanistischen Werte. Und zwar in Deutschland mehr als in Frankreich. Weshalb? Heinz Wismann meint, Deutschland leide darunter, dass die wissenschaftliche Philosophie der großen Systeme an einem toten Punkt angekommen ist und die eher populäre Form des Philosophierens, wie sie in Frankreich entwickelt wurde, in Deutschland nie Fuß fassen konnte.

O-Ton – Heinz Wismann:

Die großen systematischen Anstrengungen, die es gegeben hat, über zwei Jahrhunderte war Deutschland absolut tonangebend, die sind ausgereizt. Das liegt daran, dass die Systematik bis auf den letzten möglichen Aspekt der Systematisierung ausgereizt ist. Ich denke, jetzt gibt es noch einen kleinen Nachschub von Problematik im Wesentlichen aus der Sprachtheorie, wo die Philosophie noch einmal nachzudenken beginnt über das Vehikel, dessen sie sich bedient, um zu philosophieren. Von da kommen jetzt noch interessante Anstöße wie "Subjekt Philosophie". Wie ist die Erfahrung des *Ich* zu denken? Das ist aber nicht fürs große Publikum, das ist viel zu

kompliziert, das ist eine so komplizierte Logik, dass man das also dem Publikum nicht zumuten kann.

Sprecherin:

Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk macht in seiner 2010 erschienenen Analyse *Die nehmende Hand und die gebende Seite* eine grundlegende intellektuelle Ermüdung mit verantwortlich, die darauf zurückzuführen ist, dass in öffentlichen Debatten "das Publikum seine von den Medien permanent umworbene Aufregungsbereitschaft nach kurzer Zeit anderen Themen zur Verfügung stellt". Das heißt, ein schnelles und oftmals provokatives "Reportage-Erlebnis- und Empörungdenken" ersetze bei vielen Menschen ein langfristiges und weiterwirkendes *Nach-Denken*. Während der französische Philosoph Alain Badiou in einem Interview des *Internationalen Zentrums der französischen Philosophie* schrieb, dass an neue philosophische Systeme überhaupt noch nicht zu denken sei. Denn das philosophische 21. Jahrhundert habe noch überhaupt nicht begonnen. Alain Badiou bleibt trotzdem optimistisch, denn ebenso wenig wie es ein "Ende der Geschichte" gibt, wird es ein Ende des Philosophierens geben.

In Frankreich zeigen die Statistiken, dass die Zahl der Philosophie-Studierenden in den letzten zehn Jahren nicht zurückgegangen ist, einfach weil die Philosophie ein fester Bestandteil des nationalen Bildungssystems geblieben ist. Angehende Philosophen können als Lehrer oder an Universitäten, aber auch in der Kulturforschung, in Medien und Verlagen und selbst in den Ministerien interessante und gut bezahlte Laufbahnen einschlagen. Wie zum Beispiel Luc Ferry, Frankreichs ehemaliger Bildungsminister von 2002 bis 2004. Darüber hinaus betreiben viele Franzosen das Philosophieren auch als Hobby – etwa in den so genannten *Cafés de philosophie*. Jean-Louis Fabiani.

O-Ton – Jean-Louis Fabiani, darüber Übersetzer:

Gut, in Frankreich gibt es einen gewissen Appetit auf die Philosophie, das hat historische Gründe. Dieser Appetit geht auch nicht immer in die richtige Richtung. Es besteht manchmal die Gefahr die Philosophie durch Modethemen zu trivialisieren und aus ihr etwas ganz Alltägliches zu machen. Aber ich finde, es lohnt sich trotz allem, sich auf diese Gefahr einfach mal einzulassen.

Sprecherin:

Ganz anders ist die Situation in Deutschland. An deutschen Universitäten ist die Philosophie zu einem so genannten "Orchideenfach" verkümmert, zu einem nicht sehr „nutzbringenden“ Fach, das bereits mit anderen schöngeistigen Fächern auf den Kürzungslisten der Bildungsgremien der Länder steht. Denn seit 2004 sollen die Empfehlungen aus dem Gutachten des Hochschul-Informationssystems HIS aus dem Jahre 2004 umgesetzt werden. Die Hochschul-Informationssysteme-GmbH ist ein vom Bund und Ländern unterhaltenes Beratungsunternehmen, das die Wirtschaftlichkeit der Hochschulen und Universitäten untersucht. Es empfahl, bis 2012 die Zahl der Studenten in den geistes-, kultur- und sprachwissenschaftlichen Fächern um fast 60 Prozent zu reduzieren. Die Folge davon: Außer den Lehramtsfächern müssen alle anderen Fächer

geschlossen werden. Dazu zählt in vielen Bundesländern auch die Philosophie. Vor einem solchen Schritt hatte schon Hannah Arendt in ihrem Buch *Vita activa oder vom tätigen Leben* gewarnt, als sie schrieb: „Historisch steht fest, dass die moderne Technik nicht einer Entwicklung der Werkzeuge zuzuschreiben ist, mit denen man seit eh und je die Arbeit erleichtert und die Dinge der Welt hergestellt hat, sondern eine ganz und gar unbeabsichtigte, gleichsam zufällige Folgeerscheinung des rein „theoretischen“ Interesses an Dingen ist.“

Das sind Worte, die in Deutschland zurzeit nicht gehört werden. Angesichts dieser Krise veröffentlichten führende Vertreter des Fachverbandes für Philosophie und der deutschen Gesellschaft für Philosophie im April 2010 die so genannte *Münsteraner Erklärung*, einen Appell an die Bildungsministerien aller Bundesländer. Hierin forderten sie die längst überfällige Gleichstellung der Fächer Ethik und Philosophie mit den anderen Fachbereichen des Bildungskanons und der schulischen Lehrpläne. Denn, so ist in ihrer Erklärung zu lesen.

Zitator:

Angesichts der zunehmenden Pluralisierung von Lebensformen, der rapiden Zunahme des Wissens und technischen Könnens, sowie der prinzipiellen Offenheit der Zukunft, auf die Erziehung vorbereiten soll, sind solche Kompetenzen von Bedeutung, die es dem Individuum ermöglichen, Urteilsvermögen und Orientierungsvermögen zu gewinnen, kritisch reflektierte Werthaltungen zu entwickeln und dadurch die eigene Persönlichkeit auszubilden. Diese Kompetenzen werden durch den Philosophie- und Ethikunterricht in hervorragender Weise gefördert.

Sprecherin:

Und das ist eine Erfahrung, die Ethik- und Philosophielehrer dort machen, wo in Deutschland Philosophie oder Ethik unterrichtet werden kann. Etwa im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Stuttgart. Stefan Hauck, der dortige Philosophielehrer:

O-Ton – Stefan Hauck:

Wo ich es auch erlebe, in dem "wie reden wir miteinander..." wie baue ich mir mein Bild der Wirklichkeit, dass da Schüler häufig verändert herausgehen, wenn sie sehen, in einem Konflikt agieren beide im Grunde mit einem Konstrukt der Wirklichkeit und wie man mit dem Anderen umgeht, hängt auch damit zusammen, wie man sich selber sieht. Und man muss sein eigenes Konstrukt als solches erkennen und mitdenken. Und jemand, der das tut, kann hinterher eigentlich nicht mehr fundamentalistisch oder engstirnig in die Auseinandersetzung gehen. Und das erlebe ich bei Schülern und das freut mich auch sehr, dass so ein Schritt dann im Unterricht auch gelingen kann.

Sprecherin:

Das Bundesverwaltungsgericht in Karlsruhe hatte diese Forderungen des Fachverbandes für Philosophie bereits 1998 mit einem Urteil offiziell unterstützt, doch viele Bildungspolitiker aus dem einstigen Land der Dichter und Denker scheinen immer noch zu meinen, in diesen Zeiten der wirtschaftlichen, ökologischen und sozialetischen

Krisen, in diesen Zeiten der Amokläufe, der motivlosen Gewaltverherrlichung und des jugendlichen Rechtsradikalismus auf den "reflektierenden Weltbezug" der Philosophie verzichten zu können. Genau davor warnen aber viele Philosophen. Auch Heinz Wismann.

O-Ton – Heinz Wismann:

Ich glaube, das Hauptproblem der gegenwärtigen Gesellschaft, man ist sich gar nicht noch wirklich bewusst, ist das Überhandnehmen von Depressionen. Um damit fertig zu werden, es ist gar nicht so einfach, weil man muss ja ein Projekt haben, an das man glaubt und das man verwirklichen will und dafür muss man auch Argumente haben. Wenn all das fehlt, wenn nur noch der Konsum da ist als Horizont der Befriedigung von Wünschen, dann ist die Depression nicht weit entfernt.

Sprecherin:

In Frankreich hält man dagegen weiterhin an der Philosophie fest, auch wenn zurzeit keine neuen großen Denksysteme entstehen. Denn seit Victor Cousin hat die Philosophie nach französischem Verständnis *immer* eine Aufgabe. Und sei es nur die: alte Fragen neu zu stellen, um die Sinnsuche auch in dieser unübersichtlichen Gegenwart nicht aus den Augen zu verlieren. Das könnte auch der französisch-jüdische Philosoph Emmanuel Levinas gemeint haben, als er in seiner *Ethik als erste Philosophie* schrieb.

Zitator:

„Die Frage nach dem Sinn des "Seins" ist heute nicht mehr: "Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?" Sondern: "Wie rechtfertigt sich das, was "ist"?"

Sprecherin:

Denn auch für Lévinas stand schon immer fest: Ganz gleich ob wissenschaftliche Forschungen, persönliche Sinnfragen, pädagogische Maßnahmen oder soziale und gesellschaftliche Problemlösungsansätze – für alle Fragen nach Sinn, Orientierung und Neuorientierung kann nur das *Nach-Denken* den richtigen Weg zeigen. Und dazu brauchen wir die Philosophie.

** ** * * * * *